Genaue Beschreibung der von dem Herrn Cammerjunker von Bülow, auf Prützen, zuerst versuchten, und nachher in den Aemtern Bützow und Rühn mit dem besten Erfolg angewandten Inoculation der Rind-Vieh-Seuche : [Amt Rühn, den 30sten August, 1778.]

[Mecklenburg], 1779

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1801303568

Genaue

Beschreibung

der

von dem Herrn Cammerjunker

von Bülow, auf Prützen,

zuerst versuchten,

und nachher

in den Aemtern Bützow und Rühn

mit dem besten Erfolg

angewandten

Inoculation der Rind-Vieh-Seuche.

1779.

Cap. I.

Vorläufige nöthige Beobachtungen bey der Inoculation.

I.) In Absicht des einzuimpfenden Hornviehes.

§. 1.

Es kann zwar allen Arten von Hornvieh die Seuche mit ziemlich gutem Erfolg eingeimpfet werden, doch ist es, nach den gemachten Erfahrungen, bey einigen Arten mit mehr Gefahr verknüpfet.

Hieher gehören vorzüglich trächtige Kühe, und dann Börnkälber, die nicht wenigstens ein halb Jahr alt sind. Bey den Kühen tritt der auch bey der natürlichen Seuche gewöhnliche Umstand ein, daß sie in, oder gleich nach der Seuche, die noch unreife Frucht wegwerfen, und durch die

Krankheit geschwächet, nicht Kräfte genug haben, diese überdem schwere Arbeit der Natur glücklich zu vollbringen; daher es denn oft geschiehet, daß sie würklich durchgeseuchet, bey dem Versetzen umfallen.

Vorsichtiger und sicherer gehet man also zu Werke, wenn man die Kühe nicht anders inoculiret, als wenn sie abgekalbet haben, und noch nicht wieder trächtig oder doch solches nur seit einigen Wochen sind, da man dann vorerwehnter Gefahr ausweichet.

Bey den Börnkälbern, die nicht über ein halb Jahr alt sind, vermehren die der Seuche noch nicht gewachsenen Kräfte die Gefahr. Solche werden, dem Anscheine nach, nur gelinde krank, kränkeln aber immer fort, und gehen zuletzt aus Mangel an Kräften darauf. Doch sind bey den hiesigen nunmehro schon häufig gemachten Versuchen, fast noch immer die Hälfte gerettet worden.

§. 2.

Dahingegen ist die Inoculation bey Ochsen von jeglichem Alter, nicht trächtigen Kühen,

Kühen, und jungem güsten Vieh von wenigstens einem Jahr, fast allemahl mit gutem Erfolg, und sehr geringem Abgang versuchet worden.

§. 3.

Bey diesem zur Inoculation tüchtig bemerkten Vieh aber ist es ein Haupt-Requisitum, daß solches noch völlig gesund sey, und nicht schon etwas von der natürlichen Seuche im Leibe habe. Verhält es sich anders, so wird der Gift nur vermehret, und es crepiret fast alles, wie man dessen durch mehr als eine Erfahrung belehret worden ist. Daher es denn nicht rathsam ist, mit der Inoculation so lange zu warten, bis sich schon krankes Vieh unter der Hude findet, wenigstens hat man von dieser Hude nicht viel gutes zu hoffen. Bey anderm von solcher Hude aber separiret, mithin noch gänzlich gesund gewesenen Vieh, hat man die glücklichsten Versuche gemacht, obgleich solches in einer Feldmark befindlich gewesen.

II.) In Absicht der Beschaffenheit der Materie, wodurch dem Hornvieh die Seuche beygebracht wird.

§. 4.

Hier ist vor allen Dingen zu bemerken, daß diese Materie von einer natürlich gutartigen Seuche seyn muß, die in diesen oder jenen Gegenden zuweilen eintritt, und bey der dismahligen Seuche in Mecklenburg sich besonders an einigen Orten ausgezeichnet hat, wohin ohne Inoculation viel Vieh von andern Orten getrieben worden, und gröstentheils durchgeseuchet ist. Denn daß die Inoculation einer bösen Seuche viel mehr Vieh wegraffet, darüber sind gleichfalls überzeugende Proben angestellet worden.

§. 5.

Diese gute Seuche nun wird folgendermaßen zum sichern Gebrauch aufgenommen:

Wenn ein Haupt-Vieh an einer natürlich guten Seuche erkranket, und die Krankheit

heit zu ihrer größten Stärke gekommen ist, so daß das Haupt-Vieh stark aus der Nase zu triefen anfängt, (jedoch muß der Ausfluß nicht schon gelb sehen, klebericht und stückweise, sondern klar fließen, wird eine Parthey baumwollener, oder aus halb verbrauchter hedenen Leinwand, Fäden genommen, und dem Vieh so lange in die Nasenlöcher gestecket, und darin herum gewendet, bis solche von dem vorbeschriebenen Ausfluß durch und durch angefeuchtet sind. Diese Faden schläget man alsdann sogleich in ein mit Wachs getränktes Papier, stecket es in einen kleinen gläsernen Hafen, und verbindet solchen mit einer Blase, so tüchtig, daß keine Luft dazu kommen kann.

Will man sie nicht gleich gebrauchen: so wird der Hafen im Sommer an einen kühlen Ort im Keller gesetzet, oder in die Erde gegraben, im Winter aber allemal im Keller gesetzet, da man denn auch im Sommer die Seuch-Materie auf diese Art, 5 bis 6 Tage, und im Winter noch länger, zum Gebrauch frisch und gut erhalten kann; stehet sie aber zu lange, so wird sie entweder trocken, oder gehet in die Fäulniß über, und leistet nachher nicht die intendirte Würkung.

Cap. 2.

Beobachtungen bey der Inoculation selbst, und so lange bis das Vieh erkranket.

§. 6.

Bey Einimpfung vorbeschriebener Materie nun ist zu bemerken:

a. Der Ort, wo solche eingeimpfet wird.

b. Die Art und Weise der Einimpfung.

ad a) Hat man hieselbst immer die einer guten Hand breite Stelle am Hornvieh, vom Rückgrad bis dahin, wo die Rippen ausstehen und sichtbar werden, genommen. Hier sind die Knochen ziemlich dicke mit Fleisch bedecket, und ist diese Stelle auch der ganzen Operation die angemessenste; nur muß man sich hüten, daß man weder zu hoch am Rückgrade, noch zu niedrig an den Rippen, weder zu weit nach hinten an dem Kreuz-Knochen, und der holen Seite, noch zu weit nach forne, dem Bauch-Knochen zu nahe komme.

Hat

Hat das Vieh um diesen Ort sogenannte Fiekbulen, so suchet man den Einschnitt in solche zu verhüten, weil eine zu sehr um sich greifende Fäulniß der Wunde daraus entstehet.

ad b) Wird am vorbeschriebenen Orte das Haar im Umfange einer kleinen flachen Hand, so kurz als nur immer möglich, mit einer Schere abgeschoren, alsdann wird das Haupt Vieh von einem tüchtigen Kerl beym Kopf, und von dem 2ten nach hinten zu so feste, wie möglich, gehalten, der 3te aber verrichtet die Operation folgendermaßen: Mit dem Daumen linker Hand hält er die Haut des Viehes an der abgeschorenen Stelle, so viel möglich, dem Rückgrad zu gespannet. In der rechten Hand hat er ein scharfes, nicht zu kleines Feder-Messer, und schneidet mit diesem in die gespannte Haut eine Wunde, die gewöhnlich, ehe sie durchkömmt, anderthalb Zoll lang wird. Ist der erste Schnitt geschehen, und das Vieh wieder ruhig, so untersuchet der Operateur mit einem kleinen elfenbeinern Messer, ob die Wunde durch die Haut gekommen ist. Ist dieses nicht, so schneidet er entweder noch-

mahls so, oder, weiches sicherer ist, fasset die Haut auf der eingeschnittenen Stelle mit 2 Fingern zusammen, und schneidet sie durch; denn die Wunde muß nothwendig durch die Haut gehen, aber wenn es zu verhüten ist, nicht ins Fleisch kommen. Ist die Wunde durch die Haut, so lässet man sie ausbluten, und verrichtet unter dieser Zeit eben beschriebene Operation an dem noch mehr zur Inoculation bestimmten Vieh.

Endlich kehret man zu dem zuerst operirten Haupt Vieh zurück, streichet das in der Wunde etwa noch hängende Blut mit einem elfenbeinern Messer, oder einem als Messerklinge geschnittenen harten und polirten Holz, rein heraus, und nimt nunmehro das Papier, worinnen die Seuchmaterie befindlich, aus dem Hafen zur Hand. Von dieser schneidet man einen Faden, etwa 1 oder 2 Zoll lang, mit einer kleinen Schere ab, nimt solchen zwischen dem Daumen und fordern Finger der linken Hand auf der einen Spitze, und hüret sich, so viel möglich, die Feuchtigkeit aus demselben herauszudrücken.

Mit

Mit der rechten Hand öffnet man, vermittelst des vorbeschriebenen elfenbeinern oder hölzernen Messers, die Wunde, leget den Faden hinein, und bemühet sich, vermittelst einer kleinen Sonde, auch die noch etwa heraushängenden Enden hinein zu bringen, so, daß von dem Faden nichts zu sehen bleibet, und alsdann wird die Wunde auf folgende Art zugemacht:

Man streichet zuvor auf starke Leinewand englisches Heft-Pflaster, oder auch nur simples Pech, ohngefehr wie ein Rocken-Korn dick. Dies Pflaster wird nachher in lauter Riemen, einen halben Zoll breit, und 2 Zoll lang geschnitten, und zum Gebrauch zur Hand gehalten. Ist nun vorbeschriebenermaßen der Seuchfaden in die Wunde gebracht, so hat man ein Licht in einer Leuchte zur Hand, hält daran einen der vorbeschriebenen Pflaster-Riemen, daß er warm und das Pflaster weich werde, alsdann klebet man ihn quer über die Wunde, und machet es mit noch 2 solchen Riemen eben so, bis die Wunde völlig geschlossen ist. Hierauf wird das Vieh in einen Stall, oder wie hier, in Hütten, die an abgelegenen

nen Orten erbauet worden, angebunden, damit es die Wunde durch Scheuren oder Lecken nicht öffnen könne, und muß so bis in den 3ten Tag stehen. Findet man, daß in dieser Zeit hie und da ein Pflaster abgefallen ist, so muß derjenige, der darauf siehet, solches sogleich wieder auflegen, nach dieser Zeit aber bekümmert man sich so sehr nicht mehr darum, weil die Seuche vermuthlich schon gefangen hat, und ist im Sommer das Vieh hieselbst, nach dem 3ten Tage losgelassen und des Tages im Grase gehütet worden. Im Winter, und ehe man es losgelassen, wird es ordentlich, doch mäßig, gefuttert, und des Tages 2 mahl getränket.

§. 7.

Dies dauret fort bis zum 6ten Tage nach der Inoculation, alsdann ist es Zeit, die Wunde zu öffnen, und die Seuche wieder herauszunehmen.

Weil die Wunden dem Vieh alsdann schon stark schmerzen, so bringet man eins nach dem andern in dazu von Pfählen und

Schlete

Schlete gemachte Zwänger, oder Nothställe, öffnet alsdann die Wunde, drücket den darin befindlichen Eiter stark aus, und suchet den Faden herauszunehmen.

Zur fernern Reinigung wirfft man in etwa eine Kanne fließenden Wassers eine Handvoll ungelöschten Kalk, der zu Grunde fällt, und worüber das Wasser klar zu stehen kömmt. Mit diesem klaren, ohne Kalk vermischten Wasser nun wäschet man die Wunde, nach vorher geschehener Ausdrückung, vermittelst eines weichen Lappens, rein aus, und dieß muß täglich 2 mahl geschehen, so lange die Wunden nicht heilen.

Cap. 3.

Beobachtungen bey der Seuche und den in solcher das Vieh treffenden Zufällen.

§. 8.

Am 7ten, 8ten, oder 9ten Tage äußern sich schon Spuren der Krankheit, das Vieh fänget

fänget an, zu husten, gehet traurig, und will nicht recht mehr fressen, alsdann muß es, wenn es herumgegangen, wieder eingezogen und angebunden werden. So lange es frisset, wird es mäßig gefuttert, und des Tages 2 bis 3 mahl, doch nur in geringer Quantität, von einer Kanne reinen Wassers getränket. Will es gar nicht fressen, so gießet man ihnen des Tages wohl 1 bis 2 Pott süße Milch, doch nicht mit einmal, zum Unterhalt des Lebens ein, weiter bedarf es nichts.

Hier ist alsdann die genaueste Beobachtung der Wärter auf die dem Vieh bey der Krankheit treffende Zufälle nothwendig.

Diese sind:

1) Daß es gar nicht, oder zu hart mistet.

2) Daß es zu dünne mistet, und gleichsam an der Ruhr umfället.

3) Daß es nicht uriniren kann.

4) Daß ihm der Hals inflammiret wird, es auch wohl ein Geschwür an der Kehle bekommt.

Um

Um die beyden ersten Fälle zu bemerken, muß dem Vieh Morgens und Abends trocken gestreuet werden, damit man sehe, ob, und wie solches miste.

Der 3te Fall läßt sich durch genaue Aufsicht, und an den Bängen des Viehes, und

Der 4te durch den Augenschein hinlänglich bemerken.

§. 9.

Bey diesen Zufällen müssen ohne Verzug folgende Mittel, als bisher durch die Erfahrung bewährt gefunden, angewandt werden.

ad 1. Wird dem Haupt Vieh 1 Pott oder Quartier warm gemachtes Bier, mit ein achtel Quartier reinen weissen Thran vermischet, gegeben, man nimmt auch wohl, statt des Biers, den Barm, oder das letzte von der Tonne, welches noch bessere Würkung thut. Dies muß wiederholet werden, wenn es nicht nach einigen Stunden wirket, und will es noch nicht wirken, so giebet man ihm

ihm 3 Löffel voll Leinöhl, und wiederholet auch dies nach einigen Stunden.

Ferner hat man auch mit dem besten Erfolg, vermittelst großer Klistier-Sprützen, dem Vieh ordentliche Klistiere von Sehm, Kräutern, Salz, und statt des Fettes, mit Thran vermischt, beygebracht.

ad. 2. Wird dem Vieh ein Decoct, von Rocken-Mehl in Wasser zur Substance eines Breies gekocht, gegeben, und zwar in Quantität eines Quartiers auf einmahl. Ferner ist die Wurzel, von den Botanicis Radix Tormentilla genannt, hier mit grossem Nutzen gebrauchet, und dem Vieh eine Handvoll davon mit dem Kraut eingegeben worden, obgleich man glaubt, daß die Wurzel allein die Wirkung thut.

ad. 3. Giebet man einem grossen Haupt Vieh ein viertel Quartier reines Baumöhl mit einem viertel Quartier Kornbrandtewein vermischet, und wiederholet solches 5 oder 6 Stunden, bis es hilft. Auch hat man dem Ochsen grüne Seife in den Dop gebracht, und ihm ein Qualmbad, von Tremsen

sen und Fliederblumen in Wasser gekocht, gebrauchet.

Bey einer Kuh gebraucht man die grüne Seife folgendermaßen: Man bewindet einen kleinen Stock mit weicher Leinewand, beschmieret solchen mit grüner Seife, und bringet diesen Stock in das Geburts-Glied der Kuh.

Auch hat man das bey einem Menschen anwendliche chirurgische Instrument, Catheter genannt, nach Proportion des Viehes vergrößert, mit Nutzen gebraucht

ad. 4. Hat man bisher noch kein recht würksames Mittel ausfinden können. Der Halsschaden findet sich gemeiniglich erst ein, wenn das Vieh schon die Seuche überstanden zu haben scheinet, und die meisten von denen, welchen dis Accidens betroffen hat, sind daran crepiret. Man hat ihnen warme Umschläge, von Hopfen und Honig mit Bier gefeuchtet, gemacht, die den Geschwulst zu vertheilen schienen, aber doch nur wenige damit gerettet. Das beste ist es, daß dieser Zufall nur selten eintritt.

Ein wenig süße Milch kann man ihnen auch zuweilen eingießen, um damit den Hals zu reinigen.

Wäre es möglich, das Geschwür durch eine Incision auswärts zu ziehen, und die schlimme Materie dadurch abzuführen, so möchte dies wohl am würksamsten seyn. Weil aber die harte Drüse gemeiniglich an der Kehle lieget: so hat man solches aus Besorgniß, dem Vieh zu nah zu kommen, und schädlich zu werden, bisher nicht wagen wollen.

Cap. 4.

Beobachtungen nach überstandener Seuche, und wenn sich das Vieh zu bessern anfänget.

§. 10.

Beym richtigen und ordentlichen Gebrauch dieser Mittel kommt das mehreste Vieh durch, ja man hat oft von 20, und mehreren, nicht ein Haupt verlohren, nur muß man

man noch folgendes nachher genau beobachten:

Nach 3 oder 4 Tagen der heftigsten Krankheit fänget das Vieh wieder an zu fressen, hat aber die mehrste Zeit noch weit grössere Lust zum Saufen, alsdann muß es nur mässig gefuttert und noch mässiger getränket werden. Man giebet ihm lieber öfterer, aber nur in geringerer Quantität, etwa eine Kanne Wassers zu trinken, und dies muß nach 8 bis 10 Tagen beobachtet werden, ehe man ihm wenigstens im Trinken seinen freyen Willen lässet, alsdann aber ist weiter keine Vorsicht nöthig.

Cap. 5.

Enthält einige noch für dienlich erachtete Anmerkungen.

Anmerkung 1.

Auf diese Art sind in den hiesigen Aemtern bey 17 nach einander angestellten Versuchen 305 Häupter Vieh inoculiret, und

davon nur 57 Stück gestorben, mithin 248 Stück durchgeseuchet. Die Zahl der gestürzten würde noch geringer ausgefallen seyn, wenn man auch hier nicht durch Erfahrung hätte klug werden müssen. Denn dies weiß man nunmehr gewiß, daß durch nicht genugsam beobachtete Vorsicht, und andere äußere Umstände, als Veränderung der Weide vor der Inoculation, über 20 Häupter darauf gegangen sind.

Anmerkung 2.

Diese eingeimpfte Seuche stecket auch, doch nur sehr langsam, an; dabey aber hat man nun auch schon 2 auffallende Beyspiele, eins auf dem hiesigen Amtshofe Glambeck, und das 2te auf dem Pachthofe Wolken, daß die Seuche dieselbe, und unverändert gut bleibet. Denn am ersten Orte ist von 9. an solchen erkrankten Häupter, welche noch größtentheils trächtige Kühe waren, nur ein Haupt crepiret, und am letzten Orte sind die 3 erst erkrankten Häupter gleichfals durchgeseuchet, und die übrigen geben auch noch den besten Anschein. Eine in der Wahrheit begründete sehr wichtige Anmerkung.

An=

Anmerkung 3.

Noch ist dem Publico der Zweifel zu heben, daß die inoculirte Seuche das geseuchte Vieh vor der natürlichen Seuche bewahre, und dis kann man demselben durch die bewährtesten Erfahrungen als nunmehro ganz unbezweifelt versichern. Denn

1) Ist sich die natürliche und eingeimpfte Seuche in allen äussern Symptomatibus gleich, und steckt auch, obgleich nur langsam, an.

2) Hat man an Orten, wo die natürliche Seuche gewüthet, Vieh, welches von dem an solcher erkrankten separirt gegangen, inoculiret, es ist durchgeseuchet und nachher von der natürlichen nicht angegriffen worden.

3) Hat man zu Prützen an der künstlichen Seuche genesenes Vieh, zum 2ten mahl mit der bösartigsten Seuche inoculiret, und es ist gesund geblieben.

4) Hat man von hier aus den Versuch gemacht, daß man 2 von der inoculirten

Seuche genesene Häupter, in eine der schlimartigsten natürlichen Seuche geschickt hat, woselbst von 40 Häuptern 31 gestürzet sind: sie haben 4 Wochen durch beständig unter diesem Vieh gestanden, und sind von allem Uebel unangefochten geblieben.

Anmerkung 4.

Endlich lasse man es sich nicht irre machen, wenn einige Häupter von der inoculirten Seuche gar zu leicht genesen. Man findet zuweilen, daß sie nur ein wenig husten, und gar nicht zu fressen aufhören, dem ungeachtet sind sie durchgeseuchet und es hat sie bey der wiederholten Inoculation nichts angefochten. Dasselbe geschiehet auch bey der natürlichen Seuche.

Man reibe ihnen allenfals nur, wenn sie nicht krank werden wollen, den Ausfluß von andern in die Nase, und sey alsdann sicher, daß sie würklich geseuchet sind.

Amt Rühn,
den 30sten August,
1778.

Anmerkung 3.

Noch ist dem Publico der Zweifel zu heben, daß die inoculirte Seuche das geseuchte Vieh vor der natürlichen Seuche bewahre, und dis kann man demselben durch die bewährtesten Erfahrungen als nunmehro ganz unbezweifelt versichern. Denn

1) Ist sich die natürliche und eingeimpfte Seuche in allen äussern Symptomatibus gleich, und steckt auch, obgleich nur langsam, an.

2) Hat man an Orten, wo die natürliche Seuche gewüthet, Vieh, welches von dem an solcher erkrankten separirt gegangen, inoculiret, es ist durchgeseuchet und nachher von der natürlichen nicht angegriffen worden.

3) Hat man zu Prützen an der künstlichen Seuche genesenes Vieh, zum 2ten mahl mit der bösartigsten Seuche inoculiret und es ist gesund geblieben.

4) Hat man von hier aus den Versuch gemacht, daß man 2 von der inoculirten